Rede S.H. Pius XII an die christlichen Theater- und Filmschaffenden

Autor(en): **Pius XII.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **5 (1945)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54)
Herausgegeben vom Schweizerischen katholischen Volksverein, Abteilung Film, Luzern, St. Karliquai 12, Telephon 2 72 28 · Postcheck VII 7495 · Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt mit genauer Quellenangabe gestattet

17 Nov. 1945 5. Jahrg.

Inhalt

Rede S.H. Pius XII. an die christlichen Theater- und Filmschaffenden 77
Ansprache S.H. Pius XII. an amerikanische Filmschaffende (30. VIII. 45) 81
Erwägungen, die sich auf die Einleitung des Code beziehen 82
Kurzbesprechungen 84

Rede S. H. Pius XII an die christlichen Theater- und Filmschaffenden

(Am Sonntag, den 26. August hat Papst Pius XII. beim Empfang einer Gruppe christlicher Theater- und Filmautoren und -darsteller folgende Rede gehalten:)

Immer wieder ist behauptet worden, Kirche und darstellende Kunst stünden zueinander in Gegensatz, ja zwischen ihnen bestehe gegenseitige Feindschaft. Liebe Söhne und Töchter, Sie haben sich hier am Fest des hl. Märtyrers Genesius[1]) eingefunden und damit jene falsche Behauptung schlagend widerlegt. Wir ergreifen die Gelegenheit, um wieder einmal zu zeigen, wie unbegründet und ungerecht sie ist. Gerade weil die Kirche die Macht Ihrer Kunst und die Grösse Ihrer Aufgabe erkennt und ermisst, wendet sie sich manchmal energisch gegen die, welche Geist und Kunst einer Irrlehre, der Gottlosigkeit und gemeiner Fleischeslust dienstbar machen und dadurch gegen ihre Menschenwürde und ihre eignen Pflichten verstossen.

Was müssen also Theater und Film tun, um ihre Aufgabe richtig zu erfüllen? Ihre Leistung muss im weitesten, zugleich im gesündesten und höchsten Sinn des Worts Kunstwerk sein, wie Sie es selber durch die Anführung der zwei schönsten Verse aus den „Verlobten" angedeutet

[1]) Genesius war Komödiant und lebte zu Anfang des IV. Iahrhunderts. In Gegenwart des Kaisers Diolektian spielte er in Rom eine Parodie auf christliche Zeremonien, als er unter dem Einfluss der göttlichen Gnade ernsthaft die Taufe wünschte und vor dem Kaiser erklärte, er sei Christ. Nach einer grausamen Geisselung wurde er enthauptet. Das römische Martyrologium setzt sein Fest auf den 25. August an.

haben. Richtig angewandt, vermag der Kunsttrieb die Seele durch die Gestaltung ästhetischer Schönheit weit über das Gefühlsmässige und sinnlich Fassbare hinaus zu erheben, nämlich zu Gott, der das höchste Gut und die unbedingte Schönheit ist, und von dem alles Gute und Schöne ausgeht.

Die Kunst, die echte Kunst ist weit entfernt von jener Gefühlsausschweifung, deren gehaltloses Spiel oder unverständliche Sinnbilderei den Zusammenhang mit der Wirklichkeit verliert, und ebenso weit von jener sklavischen Wirklichkeitsnachäffung, die sich einfach an das Dingliche oder eine sinnlich fassbare Gegebenheit hält, dem Geist aber verwehrt, sich davon loszulösen. Durch das Spiel der Formen, des Schattens und Lichts, durch die Melodie beim Gesang oder das richtige Modulieren beim blossen Sprechvortrag verleiht die Kunst dem Denken Gestalt und Harmonie; zugleich gestaltet und erweckt sie die Gefühle und Leidenschaften, die im menschlichen Gemüt geschlummert oder insgeheim gewühlt haben. Die Kunst des Geschichtsschreibers und des Romanschriftstellers darf sich nicht in einer blossen Chronik erschöpfen. Durch den Ablauf der Begebenheiten, durch die Verkettung von Ursachen und Wirkungen, durch den Zusammenhang der äusseren Handlung soll sie die Beweggründe oder verborgenen Triebkräfte, edle wie niedrige, die Charaktere und den Zusammenstoss der Leidenschaften sichtbar werden lassen, vor allem jedoch das Wirken dessen, der in allem Geschehen die Hauptrolle spielt, ohne jemals die Freiheit anzutasten, die Er selber dem Menschen verliehen hat.

Wie nun, wenn sich die darstellende Kunst eines Romans oder eines Geschichtswerks bemächtigt und sich getreu daran hält? Eine Reihe von Überlegungen und Betrachtungen, ohne die das geschriebene Werk nicht auskommen kann, werden dann durch ein blosses Augenspiel, ein flüchtiges Lippenschürzen, eine leichte Stimmveränderung, eine Pause, eine etwas verstärkte Betonung, oft noch wirksamer durch eine heftige Gebärde oder durch eine Bewegung des ganzen Menschen ersetzt und ausgedrückt. Zu alledem gesellen sich noch die zahllosen Wirkungsmöglichkeiten der Bühnenbauten, der Inszenierung und Beleuchtung. Das Zusammenwirken der Autoren, Darsteller und sonstigen Mitarbeiter ist so innig, dass die Einzelleistungen in der Gesamtwirkung zu einer einzigen verschmelzen. Daneben gibt es jedoch noch eine Mitwirkung, der bei der Darstellenden Kunst alles untergeordnet erscheint. In seiner Mitgerissenheit vergisst das Publikum, dass es zum Sehen und Hören da ist, und erlebt den Vorgang mehr als Mitspieler denn als Zuschauer. Mit all seinen Kräften, mit der ganzen Lebhaftigkeit seiner Eindrücke erlebt es, empfindet es und wird aufgerührt. Und wer ruft diesen Aufruhr hervor, wer verleiht ihm Dauer und Tiefe, wenn nicht Sie, die Theater- und Filmschaffenden? Meist dauert diese Wirkung lange an, und manchmal versiegt sie überhaupt nie mehr. Beim Verlassen der Vorstellung

nimmt der Zuschauer tiefe Ueberzeugungen oder hartnäckige Vorurteile, hohe Vorsätze oder niedrige Gelüste mit sich und in sich fort.

Gross ist also Ihre Verantwortung. Schon die Geschichte kann tendenziös und einseitig wirken, ja zur Erhärtung genau entgegengesetzter Auffassungen dienen, sobald sie von verschiedenen Autoren dargestellt wird. Wieviel mehr erst die Darstellende Kunst, welche die Seele des Zuschauers fast unmittelbar beeinflusst, sein Gefühlsleben, seine Phantasie und Erlebnisfähigkeit noch mehr als seinen Verstand und Urteilskraft? Eine ungeheure, aber auch edle und hohe Verantwortung, und Sie, liebe Söhne und Töchter, wollen sie würdig tragen. Wie kommt es aber, dass andere sie so unbeschwert und leichtfertig auf sich nehmen, dass sie ihren Einfluss auf Geist und Gemüt der Jugend wie der Erwachsenen nur zu deren Verderben und Erniedrigung benützen? Zwei Hauptursachen scheinen Uns dafür massgeblich. Die erste liegt in der Charakterlosigkeit und Willensschwäche, den Wünschen und Gelüsten eines verderbten Publikums nachzugeben, dessen Leidenschaften und schlimmen Trieben zu schmeicheln und sie zu reizen, als Lohn Beifall, Gelächter und den fetten Gewinn einzuheimsen, den solche Vorstellungen bieten. Weil ihre Erfolge so gross und so leicht sind, suchen sie immer neue. Aber wie wenig Erfindungsgabe, wie wenig Kunst und Begabung braucht es dazu! Der bereits verderbte Geschmack freilich entartet nur immer noch mehr, verlangt ein immer stärkeres Gift und sinkt immer tiefer.

Die zweite Ursache des Uebels erscheint weniger gefährlich und weniger schädlich, so leicht wird sie hingenommen, so menschlich ist sie. Beim Autor ist die Versuchung stark, durch sein Eingehen auf die Charaktere, auf die zartesten Gefühle wie auf die heftigsten Leidenschaften die Tiefe seiner Seelenkenntnis hervorzuheben und bei der Darstellung der Begebenheiten und Sitten den Reichtum seiner Kunstmittel auszubreiten. Beim Darsteller wiederum ist die Versuchung stark, gewisse Züge zu verstärken oder abzuschwächen, um das Werk eines andern der eigenen Wesensart anzupassen: indem er seine eigenen Gaben und Vorzüge zur Schau stellt — womöglich gar seine körperlichen —, kann er leicht die Grenzen des Anstandes überschreiten. Solche Seelenzerfaserungen, solche realistischen Zurschaustellungen, solche Beschreibungen des Ueberflusses oder Elends führen auch beim Romanleser zu einer Erschütterung des seelischen Gleichgewichts.

Wie steht es erst im Kino und im Theater? Bei der Massenerregung der Zuschauer spielen sich die Vorgänge des Films merklich wie in Wirklichkeit ab, nur — dank der erstaunlichen Wirkungsmöglichkeiten des Kinos — gleichsam noch mehr verdichtet und geballt, gleichsam noch wuchtiger. Auf der Bühne wiederum stehen Gestalten in Fleisch und Blut, so sehr von ihrer Rolle durchdrungen, dass ihr Denken, Fühlen und Rasen wirklich Lächeln oder Weinen und Herzklopfen auslöst.

Im 2. Buch von „De Oratore"[2]) berichtet Cicero, dass er selber die Augen eines Schauspielers blitzen sah, der Verse aus einer Tragödie des Pacuvius vortrug, und dass dieser Schauspieler die Worte „paternum aspectum" nie aussprach, ohne dass ihm — Cicero — dabei zumute war, als stünde er dem alten Telamon gegenüber, der über den Tod seines Sohnes wahnsinnig geworden war. Sobald der Schauspieler dann seine Stimme änderte und in bewegtem Ton weitersprach, mischten sich Tränen und Schluchzen in seine Worte. Wenn schon ein Schauspieler seine Verse nicht ohne starke Erregung vorzutragen vermöge, schloss der römische Redner, wie dürfte man da glauben, dass Pacuvius sie ruhig und unbewegt habe schreiben können?

Klar geht daraus hervor, dass jeder Mitwirkende eines Schaustücks nicht allein etwas von seiner Würde verliert, sondern auch gegen die Kunst verstösst, wenn er den Forderungen des Publikums nachgibt, statt sich darüber zu erheben, und wenn er der Eitelkeit oder der Habsucht erliegt, die sein Gewissen verurteilt. Damit zeigt er nur, dass ihm die Kunst nicht genug bedeutet, um den Launen der Geschmacklosigkeit, den Verlockungen eines nichtigen Ruhms oder Gewinns zu widerstehen.

Leider ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass sich ein gewisses Publikum zu unanständigen Aufführungen drängt und immer zügellosere Vorstellungen verlangt. Ungerecht wäre es jedoch, dieses Publikum allein für solche Verirrungen verantwortlich zu machen, seiner Wesensart allein die entartete Vorliebe für Laster und Böses zuzuschreiben oder zu meinen, es sei völlig verderbt und so an die Ueberreizung der Gefühle gewöhnt, dass es unfähig sei, ein anständiges Vergnügen in wirklich schöner Form zu finden. Jüngst gesammelte Erfahrungen haben bewiesen, dass die echten und gesunden Kunstwerke heute — vielleicht sogar mehr als früher — nicht allein den Gebildeten, sondern auch dem Volk gefallen. Was für eine grossartige Aufgabe für die Autoren und Kritiker unter Ihnen!

An Ihnen liegt es, dem Publikum die schönen und erhabenen Schöpfungen des Menschengeistes nahezubringen, für die Umerziehung des Geschmacks und Gefühlslebens zu wirken, überhaupt die Zuschauer so anzuleiten, dass sie selber Kunstwerke entdecken und verstehen lernen, die dieses Namens würdig sind. Ganz natürlich und ganz begreiflich ist Ihre tiefe Freude und Ihr Stolz als Darsteller gegenüber einem Publikum, das Sie mitgerissen haben, das Ihnen zujubelt und mit Ihnen fühlt.

---

[2]) Die fragliche Stelle in „De Oratore" (2. Buch, 46. Absatz) lautet: „... quum ex persona mihi ardere oculi hominis historionis viderentur spondalia illa dicentis:

Segregare abs te auses, aut sine Salamina ingedi,
Neque paternum adspectum es veritus.

Numquam „adspectum" dicebat quin mihi Telamon iratus fuere luctu filii videretur."

Die beiden angeführten Verse stammen aus dem „Teucer", einer Tragödie des Pacuvius. Der Argonaute Telamon war der Vater des Ajax und des Teucer.

Durch Ihre Kunst haben Sie es für sich gewonnen: in ihrem Geist und Gemüt spüren Sie die Anziehungskraft. Ehre denen, die sich ihrer grossen Verantwortung und ihrer edlen Aufgabe bewusst sind, die ihren Einfluss auf die Seele nur benützen, um die Menschen über das Irdische hinaus zum Ideal zu erheben! Solche Darsteller treten nicht auf, bevor sie ihr Denken und Fühlen zu Gott erhoben haben. Kein Wunder, wenn Jesus Christus manchmal aus Ihrer Mitte hervorragende Geister erwählt, erleuchtet und dann auf die mystischen Höhen eines Lebens der Vollkommenheit führt. Wir aber, die Wir die Erkenntnis und die Verehrung der vielfältigen Wirkung der göttlichen Gnade auf die Seele allem andern voranstellen, freuen Uns tief über soviel schöne Siege und rufen auf Sie, Ihre Familien und alle, die Sie lieben, die Fülle himmlischer Gunst herab. Deren Unterpfand ist der Apostolische Segen, den Wir Ihnen in väterlicher Zuneigung erteilen.

Ansprache S. H. Pius XII. an amerikanische Filmschaffende (30. VIII. 45)

(Am 30. August 1945 hat S. H. Pius XII. einige Direktoren amerikanischer Filmgesellschaften [Pathé, News, Paramount News, Metro Goldwyn Mayer Films, Universal News usw.], die unter der Aegide des Kriegsministeriums eine Europareise unternehmen, in Privataudienz empfangen. Die Vorstellung besorgte Franklin C. Gowen, der diplomatische Sekretär und Assistent des Botschafters Exz. Taylor. In englischer Sprache richtete der Papst an sie einige Empfehlungen über die Verantwortung der Dokumentar- und Wochenschaufilme. Nachstehend geben wir eine Uebersetzung davon:)

Ihr Beruf ist, Dokumentarfilme herzustellen, und Sie vertreten die auf diesem Gebiet einflussreichsten Agenturen. In Ihrer Gegenwart wenden sich unsere Gedanken von selber den ungeheuren Fortschritten der modernen Wissenschaft zu, die sich bemüht, die wichtigsten Tagesereignisse der ganzen Welt zur Kenntnis zu bringen. Statt einfach zu berichten, was man gesehen hat, ist man dazu übergegangen, die Vorgänge selber so vorzuführen als spielten sie sich wirklich vor den Augen der Zuschauer ab. In Ihrem weitläufigen Land sieht man genau, was sich auf der andern Seite der Erdkugel abspielt.

Ist das alles wahrhaftig, so wahrhaftig, dass man auf Grund der Gegebenheiten richtig und sicher urteilen kann? Die Kamera können nicht lügen, heisst es. Nein; aber unter dem, was sie wiedergibt, kann sie sorgfältig auswählen. Trotz ihrer Wahrhaftigkeit kann man aus ihr ein mächtiges Werkzeug zur Verbreitung falscher Eindrücke und des bösen Geistes des Misstrauens, der Feindseligkeit und des Hasses machen.